

**Géza Bikfalvi:**

## **Jesuiten als Menschenretter während des Holocaust**

### ***Menschrettung durch ungarische Jesuiten***

In Ungarn widmeten sich zahlreiche Einrichtungen und Privatpersonen – unter Einsatz ihres eigenen und des Lebens ihrer Familie – der Rettung von Menschen in Bedrängnis. Unter den kirchlichen Einrichtungen hatten die Mönchs- und Nonnenorden dank der speziellen Bedingungen eines der Öffentlichkeit verborgenen Lebens eine relativ günstige Lage, wobei die Klausur eine gewisse Isolation von der Außenwelt ermöglichte.

Nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler veränderte sich allmählich das Leben im Ordenshaus der Jesuiten in Budapest, als man mit der Rettung und dem Verstecken verfolgter Juden begann. (...) Die speziellen Umstände der Menschen- und Judenrettung durch die Jesuiten, ihre wirklich selbstlose, von Nächstenliebe geprägte Einstellung verewigte F. József Szepesi SJ (1873–1956) in seinen Memoiren:

*„Unser Ordenshaus war bemüht, die Verfolgten soweit möglich in Schutz zu nehmen und ihnen nach Möglichkeit Hilfe zu leisten. Bis Mitte Oktober hatten schon mehrere Personen Zuflucht bei uns gefunden. Mit der Verschärfung der Lage stieg ihre Zahl immer mehr an und lag schon vor Jahresende weit über hundertfünfzig. Im Geiste des Gebotes der Nächstenliebe nahmen wir sie bei uns auf, denn der Jesuitenorden hätte es sich nicht übers Herz bringen können, diese unglücklichen Verfolgten dem sicheren Tod zu überlassen; statt dessen haben wir alles mit ihnen geteilt, was wir hatten. Unterbringung und Verpflegung wurden nach der großen Anzahl bemessen, es gab keinerlei Ausnahmen, jeder hatte Anteil daran, was wir selber hatten. Unsere bescheidene Nahrung bestand wochenlang aus Gemüse und Brot, trotzdem war jeder zufrieden. Wir danken Gott dafür, dass wir durch seine Güte wenigstens soviel besaßen, denn an vielen Orten herrschte schon gefährliche Hungersnot, und infolge der beschädigten Wasserleitungen hatte man vielerorts nicht einmal Wasser. Diese Gefahr drohte auch uns, aber unsere geschickten Technikerbrüder konnten sie mit ihren meisterhaften Lösungen abwenden, so dass unser Ordenshaus im Besitz des Trinkwassers der Bevölkerung der Gegend, zu der auch Klöster von Ordensschwwestern gehörten, sogar in dieser Not beistehen konnte.“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Memoiren von F. Szepesi. Manuskript. Archivum Provinciae Hungariae Societatis Iesu

Die Pater und Brüder des zentralen Jesuitenhauses gewährten auch den benachbarten Nonnenklöstern persönlichen Schutz; so etwa *Ferenc Kollár SJ* (1912–1978), späterer Provinzial, der an Heiligabend, als die kämpfenden Truppen Budapest umschlossen und die Front damit in unmittelbare Nähe rückte, ins benachbarte Studentinnenkonvikt Marianum umsiedelte, um die dort wohnenden Ordensschwwestern, Studentinnen und die Flüchtlinge, darunter viele versteckte Juden, zu beschützen. Sein stets Optimismus ausstrahlender Charakter, seine frohe Natur und die von ihm ausgehende Ruhe vermittelten in diesen schweren Wochen der Bedrängnis vielen Menschen Sicherheit und Kraft. In den „Pausen“ der Kämpfe besuchte er viele Luftschutzkeller, um dort Beichten abzunehmen, die heilige Messe zu lesen und mit seinen Worten vielen gequälten und hoffnungslosen Menschen seelische Kraft zu spenden.<sup>2</sup>

Einen Löwenanteil an der Judenrettung hatte *József Jánosi SJ* (1898–1965), der mit Schutzbriefen des schwedischen Roten Kreuzes und der Apostolischen Nuntiatur Hunderte Verfolgte vor dem fast sicheren Tod rettete, und zum sog. Glashaus<sup>3</sup> täglichen Kontakt pflegte. Nach der Besetzung Ungarns durch die deutschen Truppen setzten sich die Jesuiten mit voller Kraft für die Rettung der Konvertiten vor jüdenfeindlichen Maßnahmen ein, und

---

<sup>2</sup> Pálos, Antal SJ: P. Kollár Ferenc SJ. Kortárs magyar jezsuiták I. [P. Ferenc Kollár SJ. Zeitgenössische ungarische Jesuiten I.] Bp., Eisenstadt, 1991. 294

<sup>3</sup> Das als Glashaus bezeichnete Gebäude steht in der Budapester Innenstadt in Vadász-Straße Nr. 29. Den Namen hat es nach der darin befindlichen Tafel- und Spiegelglas-Großhandlung der Firma Weiss bekommen, die 1896 von Gyula Weiss junior gegründet wurde. Das ursprüngliche „Glashaus“ brannte in den 30er Jahren nieder, und Gyula Weiss' Sohn, Prokurist Arthur Weiss, ließ nach den Plänen von Lajos Kozma ein modernes Geschäftshaus an seiner Stelle errichten. Im Glashaus war ab Juli 1944 die Auswanderungsabteilung des Fachbereichs Fremde Interessen in der Schweizer Botschaft in Budapest tätig. Die britischen Interessen wurden während des Krieges von der Schweizer Botschaft in Ungarn wahrgenommen, und aufgrund dessen übernahm die Botschaft einer persönlichen Entscheidung des Schweizer Konsuls Carl Lutz entsprechend die Sachbearbeitung von Auswanderungsanträgen ins britische Mandatsgebiet Palästina. Bei den Verhandlungen konnte erreicht werden, dass die deutsche Regierung am 10. Juli 1944 8000 jüdischen Familien die Auswanderung genehmigte. Die Auswanderungswilligen, die sich im Glashaus gemeldet hatten, wurden vom Arbeitsdienst freigestellt, aus der Gefangenschaft befreit und erhielten Schutzbriefe, die bestätigten, dass die betreffenden Personen im palästinensischen Kollektivpass angeführt waren und somit unter dem Schutz der Schweizer Botschaft standen. Nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler versorgte die Botschaft die 8000 Auswanderer vom 23. Oktober 1944 an mit Schutzpässen mit dem Stempel der Auswanderungsabteilung; in der Zwischenzeit genehmigten die Pfeilkreuzler nicht mehr die Auswanderung von 8000 Familien, sondern nur noch von 8000 Personen. Die Zahl der tatsächlich ausgestellten Schutzpässe lag weit darüber, die Zahl der Personen, die mit einem echten oder gefälschten schweizerischen Schutzpass fliehen konnten, ist ungefähr mit 50 000 anzusetzen.

Das Glashaus diente aufgrund seiner „Exterritorialität“ auch als Zufluchtsort: bis Ende 1944 hatten sich bereits an die 3000 Menschen dort versammelt. Am 31. Dezember 1944 drangen jedoch Pfeilkreuzler in das Gebäude ein, trieben die Menschen auf die Straße hinaus und töteten bzw. verwundeten mehrere Personen. Zu einer Evakuierung des Hauses kam es aber nicht. Am darauffolgenden Tag wurde Artúr Weiss, Kommandant und früherer Eigentümer des Hauses, von den Pfeilkreuzlern verschleppt und getötet. Szita, Szabolcs: *Weiss Arthur és a budapesti Vadász utcai Üvegház 1944-1945-ben.* [Arthur Weiss und das „Glashaus“ in der Budapester Vadász-Straße 1944-1945] Bp., 2002; Lebovits, Imre: A budapesti Vadász utcai Üvegház. *Zsidótörvények-Zsidómentők.* [Das „Glashaus“ in der Budapester Vadász-Straße. *Judengesetze-Judenretter.*] Bp., 2007. 145-146

breiteten diese Aktivitäten ohne Rücksicht auf konfessionelle Zugehörigkeit auf viele Flüchtlinge im Land aus, um ihnen Trost und Hilfe zu spenden. *P. Jánosi* arbeitete eng mit dem katholischen Klerus und mit der Apostolischen Nuntiatur zusammen, besorgte Hunderte von päpstlichen Schutzbriefen für verfolgte Juden. Nach der Auflösung des Vereins vom Heiligen Kreuz [Szent Kereszt Egyesület] am Ende November 1944 setzte *P. Jánosi* seine Menschen rettende Tätigkeit mit Hilfe des von Protestanten gegründeten Ausschusses vom Guten Hirten [Jó Pásztor Bizottság] fort. Über seine Beziehungen zum Roten Kreuz hatte er Zugang bis in die obersten Kreise, gehörte zu den internen Ratgebern von *Ilona Horthy* (1918–2013), der verwitweten Schwiegertochter des Reichsverwesers *Miklós Horthy*, die den Widerstand gegen die Deutschen befürworteten. Er unterstützte den von *Sándor Török* vorgeschlagenen Plan, mit dem er nach dem Vorbild des Widerstandes der norwegischen Kirche auch in Ungarn durchsetzen wollte, dass jenen Personen – Beamten, Gendarmen, Polizisten, Eisenbahnangestellten –, die sich an der Verfolgung aktiv beteiligten, der Empfang der heiligen Kommunion verweigert wird. Kardinal *Serédi* war mit der Idee einverstanden, aber mangels päpstlicher Stellungnahme lehnte er sie schließlich ab.

Für die Rettung verfolgter Juden hat sich *P. Jakab Raile SJ* (1894–1949) sehr intensiv eingesetzt.<sup>4</sup> *P. Raile* war neben Lazaristenpater *Köhler* eine der wichtigsten Führungspersonen der Rettungsaktionen in Budapest. Viele Legenden rankten sich um seine Person; er war den ganzen Tag in der Stadt unterwegs, besorgte falsche Taufscheine, und es verging wohl kaum ein Tag, ohne dass er die Gemeinschaft der versteckten jüdischen Flüchtlinge im Ordenshaus in der *Mária-Straße* oder in der Kirche um ein oder zwei neue Schützlinge erweiterte.

*P. Railes* Leben gehörte zu den außerordentlichen Jesuitenlaufbahnen: Am 6. Oktober 1894 in einer deutschen Familie in *Vaskút* in der *Batschka* geboren, trat er 1912 der Gesellschaft Jesu bei und studierte in den Ordenshäusern in *Kalocsa*, *Nagyszombat*, *Pécs* und *Innsbruck*. 1925-1927 arbeitete er in *Wien*, 1927-1933 in *Amerika*, von 1933 bis 1935 in *Szeged*. Anschließend wurde er in die Jesuitenzentrale versetzt und war zwischen 1935 und 1942 Wirtschaftsleiter bzw. eine Zeit lang Sozius der ungarischen Ordensprovinz. Während des 2. Weltkrieges wurde er zum Vorsitzenden des Hilfsausschusses bei der Apostolischen Nuntiatur in *Budapest* bestellt, und rettete in dieser Eigenschaft, sein eigenes Leben aufs Spiel setzend, Hunderte Juden vor dem Tod. Als Anerkennung dafür wurde er – als einziger

---

<sup>4</sup> P. Ádám, János SJ: Raile Jakab SJ-ről. [Über Jakab Raile SJ]. *Provinciánk Hírei* [Nachrichten aus unserer Ordensprovinz] Nr. 77 (2002) 47-50

ungarischer Jesuit – am 24. Februar 1992 postum mit der Auszeichnung „Die Gerechten der Welt“ des Yad Vashem Instituts in Jerusalem geehrt.<sup>5</sup>

*P. Raile* spielte in diesem unbarmherzigen Drama die Rolle eines „Schafes im Wolfspelz“. Die Pfeilkreuzler fühlten sich geehrt, wenn er mit ihnen Wein trank oder Karten spielte, um dabei natürlich Nachrichten und wichtige Informationen in Erfahrung zu bringen. Dank seiner unvergleichlichen geistigen Überlegenheit hat er die einfachen Pfeilkreuzler vollkommen um den Finger gewickelt. Er traf sich regelmäßig mit dem Bezirksleiter in dessen Stammlokal; dieser hätte nicht einmal im schlimmsten Traum daran gedacht, dass der Jesuit, den er für seinen Freund hielt, trotz seiner deutschen Abstammung Antifaschist war und im Namen der Liebe auf der Seite der Verfolgten stand. Wenn es sein musste, nahm *P. Raile* das „Joch des Guten Hirten“ an, zum Beispiel als ein verfolgter Jude, der an schwerem Alkoholismus litt, gerade von dieser Leidenschaft in die Arme der Verfolger getrieben wurde. Der Pater rettete ihn unter Einsatz seines ganzen Einflusses und Überzeugungsvermögens, ohne dass den Pfeilkreuzlern bezüglich der wahren Umstände ein Licht aufging. *P. Raile* kam oft mit vom Wein glänzenden Augen nach Hause, war aber nie betrunken. Von dem Koch des Klosters verlangte er regelmäßig bestimmte Speisen zur „Vorbereitung“ seines Magens und trank oft Öl, um den Alkohol zu vertragen. Den Pfeilkreuzlern gelang es nie, ihn betrunken zu machen und in Widersprüche zu verwickeln. Seine wichtigsten Stützen bei der Rettung von Verfolgten waren außer dem reinen Gewissen die nächtlichen Gebete und Betrachtungen; anhand der Erinnerungen seiner Zeitgenossen können wir getrost sagen, dass *P. Raile* seine aufopfernde und lebensgefährliche Arbeit mit Gottes fürsorglicher Liebe und Segen entfalten durfte. Die Pfeilkreuzler hielten Tag für Tag Razzien im Ordenshaus ab, und trieben dabei die Pater mit Maschinenpistolen vor sich her. *P. Raile* setzte den Belästigungen ein Ende, indem er zwei ebenfalls im Ordenshaus versteckte Soldaten Polizeiuniformen anziehen ließ und die Pförtnerkammer als Polizistenstube einrichtete; von da an konnten Unbefugte das Ordenshaus nicht mehr betreten.<sup>6</sup>

Über den Feldgeistlichen *Ferenc Kálló* (1891–1944) schrieb *Ottó Falus* (1920–2008), ein Kamerad in der Widerstandsbewegung, in seinen Memoiren: „*Ferenc Kálló* verpflanzte in hunderten oder gar tausenden Menschen die Wahrheit des Geistes; dabei schaute er nicht darauf, ob der Bedürftige arm oder reich, Jude oder Christ, Russe oder Deutscher, Engländer

---

<sup>5</sup> P. Raile Jakab SJ Yad Vashem kitüntetése [Yad-Vashem-Auszeichnung an P. Jakab Raile SJ.] *Provinciánk Hírei* [Nachrichten aus unserer Ordensprovinz] Nr. 38 (1995) 6

<sup>6</sup> Lebovits, Imre: Raile Jakab. *Zsidótörvények-Zsidómentők*. [Jakab Raile. *Judengesetze-Judenretter*] Bp., 2007, 326-327

*oder Slowake war: Ihm war nur bewusst, dass es Verfolgten zu helfen galt! Zahlreiche verwundete Kriegsgefangene – Briten, Russen, Franzosen, Amerikaner – fanden in den zu seiner Gruppe gehörenden Spitälern Zuflucht. Jüdische Arbeitsdienstler, slowakische und rumänische Flüchtlinge fanden dort Schutz.”<sup>7</sup>*

Das 11. Ungarische Königliche Garnisonlazarett wurde zu einem Versteck für Verfolgte; der geistige Vater der Menschenrettung war dabei Dekan *Kálló*, unterstützt von den Offizieren *Guidó Görgey* (1920–2013) und *Jenő Thassy* (1920–2008). Nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler leisteten sie bei den Judenrettungsaktionen des Kongregationsheimes in der Horánszky-Straße Hilfe. In Zusammenarbeit mit Pater *Jakab Raile* wurden viele Juden im Ordenshaus der Jesuiten bzw. im Nonnenkloster Sophianum auf dem Mikszáth-Kálmán-Platz untergebracht; sie bauten sogar Kontakte zur Schule der Maristen in der Högyes-Endre-Straße aus, wo ebenfalls verfolgte Kinder versteckt wurden. Jüdische Mädchen wurden auf das Schülerinnenwohnheim der Kalocsaer Schulschwestern in der Mária-Straße hingewiesen, wo sie in einem teilweise eingestürzten Keller Zuflucht fanden und von den Jesuitenbrüdern mit Lebensmitteln versorgt wurden. Ein Teil der geretteten jüdischen Arbeitsdienstler erhielt einen neuen Namen, eine neue Konfession, eine neue Geburtsurkunde.<sup>8</sup>

*P. Railes* direkter Mitarbeiter bei der Verfolgtenrettung im Ordenshaus in der Mária-Straße war der spätere Provinzial *János Tamás SJ* (1915–1993): „*Ich war im Budapester Ordenshaus bei P. Raile eingeteilt als Laufbursche und Sachbearbeiter. Ich habe bei der Rettung der verfolgten Juden mitgemacht und als Sackträger auch bei der Versorgung der von der Apostolischen Nuntiatur einzurichtenden Volksküche mit Lebensmitteln. Das Abzeichen des Levente-Kommandanten an meiner Mütze bzw. die Freistellung als Seminarist haben mich von den ständigen Ausweiskontrollen der Pfeilkreuzler verschont. Am 17. Januar 1945 hatten wir unser erstes Fronterlebnis, und zwar im Keller der Herz-Jesu-Kirche. Am 20. Januar 1945 ging ich als Pförtner hinüber ins benachbarte „Marianum“, damit es im von weiblichen Flüchtlingen und Studentinnen bewohnten Nonnenhaus auch einen Mann gab. Weil ich in der Pförtnerstube wohnte, konnten die Russen nur an mir vorbei das Haus betreten, und so ist keiner der Frauen etwas passiert.*”<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Falus, Ottó: Részlet Kálló Ferenc életéről. [Details aus dem Leben Ferenc Kállós] *Új Élet* 15. Januar 1985

<sup>8</sup> Lebovits, Imre: Kálló Ferenc tábori esperes. [Felddekan Ferenc Kálló.] *Zsidótörvények-Zsidómentők. [Judengesetze-Judenretter.]* Bp., 2007. 258-260.

<sup>9</sup> P. János Tamás' Lebenslauf zum Nachruf. *Magyar jezsuiták vallomásai IV. [Bekenntnisse ungarischer Jesuiten IV.]* Bp., 2008. 43-52

Bei der Darstellung der Menschen rettenden Aktivitäten ungarischer Jesuiten müssen wir mehrerer Mitbrüder gedenken. So hat *Elemér Reisz SJ* (1904–1983) ebenfalls zahlreiche jüdische Familien aus dem Ghetto herausgeholt.<sup>10</sup>

An den Judenrettungsaktionen beteiligten sich beinahe alle Jesuiten. *F. Károly Liptay SJ* (1908–1997) versteckte zum Beispiel jüdische Familien und Kinder vorübergehend in seinem Zimmer. Von einem solchen Fall berichtet er in seinen Memoiren: „*Vor dem Einmarsch der Russen, während der wütenden, gnadenlosen Judenverfolgung hielt ich eine Großmutter mit zwei Enkelkindern im kleineren Gesellschaftsraum versteckt. Nach drei Tagen wurden sie von einem Mann, dem Vater der Kinder, mit dankerfüllten Worten abgeholt.*“<sup>11</sup>

Währenddessen fanden auch nicht wenige geflüchtete Priester und 40 fahnenflüchtige Soldaten in der Jesuitenzentrale Asyl. Unter Ablenkung der Deutschen und Pfeilkreuzler konnten alle Flüchtlinge, die in der Zentrale Zuflucht gesucht hatten, gerettet werden. Leider wurde den Jesuiten später, zur Zeit der Kirchenfeindlichkeit und Priesterverfolgung in den 50er Jahren, nicht das gleiche Verständnis entgegengebracht; freilich war nicht irgendeine Hoffnung auf spätere Belohnung oder Vergeltung ihre Motivation: Sie taten lediglich, was ihnen das Gewissen befahl.

Ein eigenes Kapitel in der Menschenrettung durch Jesuiten stellt die Mitarbeit von *Géza Izay SJ* (1916–2008) im Widerstand dar. In Szeged beteiligte er sich mit Hilfe junger Studenten am Kampf gegen die Deutschen und Pfeilkreuzler. Die von ihm geleitete, aus etwa 18 Personen bestehende Gruppe hatte sich in erster Linie die Rettung verfolgter Jugendlicher zum Ziel gesetzt. Sie besorgten ihren Schützlingen, beinahe 200 Menschen, Wohnung,

---

<sup>10</sup> Aufgrund der vom Innenminister der Pfeilkreuzler-Regierung Gábor Vajna erlassenen Verordnung Nr. 8935 vom 29. November 1944 mussten die Budapester Juden bis 5. Dezember in insgesamt 162 Wohngebäude auf dem Gebiet zwischen Király-Straße – Nagyatádi-Szabó-Straße (heute: Kertész-Straße) – Dohány-Straße und Károly-Ringstraße im 5. Stadtbezirk übersiedeln. Im auf diese Weise eingerichteten Ghetto wurden rund 75 000 Menschen zusammengepfercht (auf 1 Zimmer entfielen durchschnittlich 14 Personen). Der von einer Mauer aus Holzplanken umgebene Stadtteil besaß vier Tore, die die Einwohner nicht passieren durften, und der nichtjüdischen Bevölkerung war das Betreten des Ghetto Geländes ebenfalls verboten. Das bereits früher verordnete Ausgehverbot blieb nach wie vor erhalten und galt jeden Tag ab 16 Uhr. Die Verwaltungsaufgaben im Ghetto wurden von Miksa Domonkos, Hauptmann der Reserve und Leiter des Jüdischen Rates, der in der Síp-Straße 12 seinen Sitz hatte, wahrgenommen. Dank seiner Uniform und Entschlossenheit konnte er seinen Willen oft auch gegenüber den Pfeilkreuzlern und Polizisten durchsetzen. Die Führung des Einwohnerregisters und die Organisation der Verteilung der in den Gratisküchen zubereiteten Mahlzeiten (mit einem Nährwert von rund 800 Kalorien je Portion) fielen in den Zuständigkeitsbereich der von dem Rat ernannten 10 Bezirksvorsteher. Wegen der knappen Erdgas-, Wasser- und Stromversorgung konnten nur Holz- und Papierabfälle zum Heizen benutzt werden. Für die interne Ordnung war die aus Mitbewohnern organisierte, 900 Mann starke Ghettomiliz verantwortlich. Infolge der Kälte, des Hungers, der Bombenangriffe und der Einbrüche diverser Pfeilkreuzler-Kommandos waren bis zur Befreiung des Ghettos am 18. Januar 1945 rund 5000 Menschen ums Leben gekommen. Lévai, Jenő: *A pesti gettó csodálatos megmenekülésének hiteles története. [Die wundersame Geschichte der Rettung des Pester Ghettos.]* Bp., 1946; Szekeres, József: *A pesti gettók 1945. januári megmentése. [Die Rettung der Pester Ghettos im Januar 1945.]* Bp., 1997

<sup>11</sup> F. Liptay (Soós), Károly. *Magyar jezsuiták vallomásai III. [Bekenntnisse ungarischer Jesuiten III.]* Bp., 1999. 300

Untermiete und falsche Ausweise. Sie benutzten den PKW der vatikanischen Botschaft und eine von der Botschaft ausgefertigte Bescheinigung, um die Versteckten mit Lebensmittelpenden der Botschaft zu versorgen. Die Gruppe baute später Kontakte zur Bewegung der Ungarischen Front [Magyar Front] und zu den bewaffneten Widerstandskämpfern des von Major *Lajos Gidófalvy* (1901–1945) befehligten sog. KISKA-Bataillons (Aushilfsbataillon der Landesverteidigungsmiliz) aus. Während der Pfeilkreuzlerherrschaft druckten sie ein Flugblatt mit Aufforderung zum zivilen Widerstand in zehntausend Exemplaren aus.<sup>12</sup>

Wegen der heiklen Thematik waren damals einschlägige Eintragungen in die Kirchenbücher keinesfalls erwünscht, deshalb liegen uns nur wenige schriftliche Belege zu all den Hilfsaktivitäten vor, die während des Holocaust zugunsten der Verfolgten entfaltet wurden. Deshalb liefern mehr die mündlichen Erinnerungen der früheren Ordensbrüder einige Anhaltspunkte. Über diese hinaus sind leider nur sehr wenige Memoiren an die schwere Zeit der Menschen- und Judenrettung entstanden. Die meisten davon stammen vom damaligen Honvéd-Offizier und späteren amerikanischen Journalisten *Jenő Thassy*, der interessante Details über das Leben der Herz-Jesu-Kirche und des Kongregationsheimes in den schweren Schicksalstagen veröffentlichte.<sup>13</sup> Als ehemaliger Schüler des Jesuitengymnasiums „Pius“ in Pécs hatte *Thassy* sehr gute persönliche Kontakte zu den Jesuiten. Während der deutschen Besetzung Ungarns ging er in die Illegalität, und nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler beteiligte er sich aktiv am Widerstand. Während seiner Rettungsaktionen bedeuteten ihm die Herz-Jesu-Kirche und die selbstlose Hilfsbereitschaft der Jesuitenpater stets einen sicheren Fixpunkt.

Die bekannteste Geschichte ist aber zweifelsohne der Fall des später mit dem Nobelpreis ausgezeichneten *János Harsányi*. Er wurde am 29. Mai 1920 in Budapest geboren; seine

---

<sup>12</sup> Wortlaut des Flugblattes: „Die Evakuierung Budapests. Das plant die Regierung! Das steht in den Zeitungen, das wollen die Deutschen! Wohin? Du hast die Wahl: Wien, Prag – oder der Tod! Fest steht nur: Unterwegs werden dich deutsche Stiefel begleiten! Mit Maschinenpistolen und Gewehrkolben! Warum sollten wir denn gehen? Um den freien Raub und die Sprengungen nicht zu behindern. Zum Dank soll uns das Schicksal von Kolozsvár [Cluj] und Kecskemét zuteil werden! Ausharren! Fürchte dich, Szálasi, der du Ungarn den Deutschen vor die Füße wirfst! Wir bleiben zu Hause! Es lebe die Ungarische Front!“

Mitglieder der Widerstandsgruppe: Pál Borosnyai (Ingenieur), Katalin Dávid (Univ.-Studentin), Endre Földi (Assistent an der Technischen Universität), János Geber (Buchdrucker), Sándor Koczás (Univ.-Student), László Lendvai (Hochschulstudent), László Molnár (Medizinstudent), László Németh (Univ.-Student), Márk Pejacsevics (Univ.-Student), István Peics (Medizinstudent), Zoltán Penczi (Univ.-Student), Zoltán Sergő (Univ.-Student), László Szabó (Hochschulstudent), István Szentpéteri (Chemiestudent), Ödön Szóvérfi (Univ.-Student), Viktor Zoltánka (Ingenieur). Hetényi Varga, Károly: Izay Géza. *Akiket üldöztek az igazságért*. [Géza Izay. *Für die Wahrheit verfolgt*.] Bp., 1983. 526, Hetényi Varga, Károly: P. Izay Géza. *Szerzetesek a horogkereszt és a vörös csillag árnyékában*. 2. [P. Géza Izay. *Ordensbrüder im Schatten des Hakenkreuzes und des roten Sterns*. 2.] Abaliget, 2002, 210-218.

<sup>13</sup> Thassy, Jenő: *Veszélyes vidék*. [Eine gefährliche Gegend.] Bp., 1996.

Eltern waren zum Katholizismus konvertierte, wohlhabende Apotheker jüdischer Abstammung, die ihren Sohn im katholischen Glauben erzogen. Trotzdem schulten sie ihn im Evangelischen Gymnasium in der Allee am Budapester Stadtwaldchen ein, aus dem namhafte Wissenschaftler wie *János Neumann* (1903–1957) oder Nobelpreisträger *Jenő Wigner* (1902–1995) hervorgegangen sind. *Harsányi* interessierte sich für klassische Bildung und Mathematik: 1937 gewann er den Landeswettbewerb in Mathematik. An der Universität studierte er zwar auf Wunsch seiner Eltern Pharmazie, besuchte jedoch auch die Vorlesungen des Mathematikers *Lipót Fejér*. 1944 konnte er sich mit *P. Railes* Hilfe für eine Zeit freistellen lassen, wurde aber anschließend zum Arbeitsdienst einberufen. „*In den letzten zwei Monaten der deutschen Besetzung haben die Jesuitenpater mein Leben gerettet, indem sie mir in ihrem Ordenshaus in Budapest Zuflucht gewährten*“ – heißt es in seiner Autobiographie. (...) <sup>14</sup>

Die meisten Informationen aus der Zeit der Belagerung Budapests liefern uns die mündlichen Mitteilungen des späteren Provinzials *Antal Pálos SJ* (1914–2005). In einer Mitteilung erinnerte er sich wie folgt an die schicksalsträchtigen Tage:

*„Während der Belagerung Budapests empfand ich weder irgendeine Spannung noch Schrecken. Wenn ich unbedingt ein Attribut benutzen müsste, würde ich die Periode eher als interessant bezeichnen. Ich hatte keine Zeit, mir Sorgen zu machen, es gab immer etwas zu tun. Die ganze Stadt wohnte unten in den Kellern, die Wände zwischen den einzelnen Luftschutzräumen wurden durchbrochen, um den Verkehr zu erleichtern, und wir gingen regelmäßig hin, um heilige Messen zu zelebrieren. (...)*

*Im Ordenshaus habe ich nicht viel gemacht. Den Luftschutzkeller dort bewohnten Juden – mindestens zweihundert –, und wir zogen uns unter die Kirche zurück. Der Pater Hausverwalter hatte zuvor Unmengen an Bohnen und Trockenerbsen besorgt, diese aßen wir in unterschiedlicher Verdünnung. Dann gingen die Juden wieder nach Hause – alle wurden gerettet. Ich habe sie nicht besonders gut gekannt, ich war nur mit zwei Familien befreundet, die sich in der Redaktion der Zeitschrift „A Szív“ einquartiert hatten: ein Ehepaar Szenes und eine Konvertitin namens Magda Steiner. Auf ihren Wunsch hin bin ich auch ins Ghetto gegangen; im Priestergewand hat man mich hineingelassen.“ <sup>15</sup>*

---

<sup>14</sup> John C. Harsanyi. *Autobiography. Les Prix Nobel. The Nobel Prizes*. Stockholm, 1995. 86-88, Végül is szerencsés embernek érzem magam...Harsányi János beszél életéről. [Ich halte mich letzten Endes für einen glücklichen Menschen... János Harsányi spricht über sein Leben.] *Fizikai Szemle* (1995) 9, 318. *Harsányi János a játékelmélet Nobel-díjasa.* [János Harsányi, Nobelpreisträger der Spieltheorie.] Bp., 1995. 17-18.

<sup>15</sup> B. Petőfi, Ágnes: Magából nem lesz tanár. Pálos Antal életútja II. [Lehrer werden Sie nicht! Antal Pálos' Lebensweg II.] *IGEN* (1997) 3, 8.



Im Ordenshaus der Jesuiten fand *Samu Stern* (1874–1947)<sup>16</sup>, Vorsitzender des Jüdischen Rates<sup>17</sup> Zuflucht, der schwer erkrankt und von seinen eigenen Glaubensgefährten wie von den Pfeilkreuzlern gleichermaßen verfolgt, Ende Oktober dort eintraf.

---

<sup>16</sup> Samu Stern wurde am 5. Januar 1874 in Nemesszalók geboren. Seine Eltern waren Landwirte, so genannte „Bauernjuden“. Stern stieg aus diesem Milieu empor und machte eine glänzende Karriere in der Wirtschaft. Er begann in der Lebensmittelindustrie, anschließend fand er seinen Platz im Finanzsektor. Er wurde am 12. Dezember 1929 zum Vorsitzenden der Pester Israelitischen Gemeinde gewählt. 1932 wurden die Landesstelle der Ungarischen Israeliten [Magyarországi Országos Izraelita Iroda] als zentrales Organ der reformierten Gemeinden sowie die Pester Israelitische Gemeinde unter seiner Leitung zusammengeführt. Er agierte als Vertreter und Wortführer des reformierten, assimilierten und antizionistischen Judentums in Ungarn. Trotzdem war er sich seiner tiefen jüdischen Wurzeln stets bewusst, setzte alle legalen Mittel zur Förderung der Anliegen und Interessen der ungarischen Juden ein. Nach der deutschen Besetzung Ungarns im Frühjahr 1944 war Stern bis Oktober Leiter des Zentralrates der Juden, anschließend musste er sich verstecken. Seine persönliche und die allgemeine Tragödie des Jüdischen Rates resultierten zum Teil daraus, dass in jener Zeit auch die aristokratisch-konservative, christliche Führungsschicht Ungarns erhebliche Verluste erlitt, zu der der Jüdische Rat gute Kontakte pflegte. Dass in den ersten Tagen der Besetzung auch die führenden Vertreter der konservativen ungarischen Politik verhaftet wurden, führte zur völligen Isolation der jüdischen Gemeinschaft, so dass sie eine leichte Beute für die SS darstellte. Es verschärfte die Tragödie noch weiter, dass die offiziellen jüdischen Führungspersonen nach wie vor auf den herkömmlichen legalen Methoden bestanden. Die Nachwelt wirft Stern vor, als königlicher ungarischer Hofrat sowie Vorsitzender der Landesstelle und der Pester Israelitischen Gemeinde die Namensliste des Jüdischen Rates zusammengestellt und damit den Leitern der jüdischen Gemeinden auf dem Lande ein Beispiel gegeben zu haben. Viele von diesen Führungspersonen haben die Leitung eines Jüdischen Rates übernommen und spielten eine ähnliche Rolle wie Samu Kahan-Frankl bei der orthodoxen Gemeinde. Fest steht auf jeden Fall, dass den Mitgliedern des Jüdischen Rates bei einer Verweigerung der Kooperation mit den ungarischen und deutschen Behörden ein schneller Tod bevorstand, so dass sie keine Möglichkeit gehabt hätten, ihr eigenes Leben und Vermögen sowie das ihrer Familienangehörigen zu retten. Sie haben die von ihnen geleiteten Gemeinschaften, ihr Volk dem Schicksal überlassen – aus eigenen moralischen und menschlichen Interessen. Dem ist aber entgegenzusetzen, dass wenn sie die ihnen zugeteilte Rolle nicht angenommen hätten, diese von anderen jüdischen Menschen – die jetzt vor dem Richterstuhl der Zeit stünden – übernommen worden wäre, und die Nazis hätten den Völkermord so oder so durchgeführt. Samu Stern brachte nach dem Krieg seine Erinnerungen unter dem Titel „Emlékirataim. Versenyfutás az idővel! A „zsidótanács” működése a német megszállás és a nyilas uralom idején.“ [Memoiren, Ein Wettlauf mit der Zeit! Die Tätigkeit des „Jüdischen Rates“ während der deutschen Besetzung und der Pfeilkreuzlerherrschaft.] zu Papier, der vollständige Wortlaut des Werks erschien jedoch erst 2004.

<sup>17</sup> Der Jüdische Rat war ein nach der Besetzung Ungarns durch die Deutschen (19. März 1944) auf deutsche Anweisung aufgestelltes Gremium, das die Vermittlung zwischen den Deutschen und den jüdischen Gemeinschaften, die Belieferung der Besatzungsmacht mit Informationen und die Ausführung ihrer Anweisungen zur Aufgabe hatte. Mitglieder: Samu Stern, Vorsitzender (Großhändler, Bankier, Vorsitzender der Landesstelle der Ungarischen Israeliten und der Pester reformierten Israelitischen Gemeinde), Ernő Pető (Rechtsanwalt, Vizevorsitzender der Pester reformierten Israelitischen Gemeinde), Ernő Boda (Rechtsanwalt, Vizevorsitzender der Pester reformierten Israelitischen Gemeinde), Károly Wilhelm (Rechtsanwalt, Vorsteher der Pester reformierten Israelitischen Gemeinde), Samu Csobádi (Vorsitzender der Budaer reformierten Israelitischen Gemeinde), Samu Kahán-Frankl (Rabbiner, Vorsitzender der Zentralstelle der Orthodoxen Israeliten), Fülöp Freudiger (Fabrikant, Vorsitzender der Budapester Autonomen Orthodoxen Israelitischen Gemeinde), Niszon Kahán (Rechtsanwalt, Vorsteher des Verbandes Ungarischer Zionisten). Der Jüdische Rat gab die einzige zugelassene konfessionelle Zeitung „Magyar Zsidók Lapja“ [Zeitung Ungarischer Juden] heraus. Nach der Machtergreifung der Pfeilkreuzler war der Jüdische Rat für die Leitung und Organisierung des Lebens im Pester Ghetto verantwortlich. Die Beurteilung der Tätigkeit des Rates ist bis heute umstritten. Samu Stern und sein Kreis verfolgten eine konsequente Politik, die auf die Einhaltung der Rechtsvorschriften aufbaute: Sie taten so, als hätte die Besetzung Ungarns die Lage in keiner Weise verändert. Aus der extremen geschichtlichen Situation ergab sich eine ebenfalls extreme moralische Situation, in der es keine richtige Wahl geben konnte. Vgl. dazu Schmidt, Mária: *Kollaboráció vagy kooperáció? A budapesti zsidótanács. [Kollaboration oder Kooperation? Der Jüdische Rat in Budapest.]* Bp., 1990; Gonda, László: *A zsidóság Magyarországon 1526-1945. [Das Judentum in Ungarn 1526-1945.]* Bp., 1992. 221–234; Braham, Randolph L.: *A népirtás politikája. [Die Politik des Genozids.]* Bp., 1997. 430–438; *Gettómagyarország, 1944. A Központi zsidó tanács iratai. [Ghetto-Ungarn. Dokumente des Jüdischen Zentralrates.]* Bp., 2002.

Die Herz-Jesu-Kirche und das Kongregationsheim in Pest haben einen geringeren Bombentreffer abbekommen, und der liturgische Dienst konnte erst nach dem Ende der Kämpfe um Budapest im Februar 1945<sup>18</sup> wieder aufgenommen werden. Die heiligen Messen fanden zunächst im Speisesaal statt, später wurde die Kirche wieder eröffnet. Die Patres leisteten selbst in den schwierigsten Tagen der Belagerung seelsorgerische Arbeit; einige übernahmen den Schutz der benachbarten Ordensschwesterngemeinschaften, andere besuchten die Luftschutzkeller, nahmen dort Beichten ab, predigten und zelebrierten das heilige Messopfer. (...) <sup>19</sup>

Es ist ein interessanter Beleg aus den Schicksalstagen, dass *Gennaro Verolino* (1906–2005), Sekretär der Apostolischen Nuntiatur, den Einmarsch der russischen Truppen im Ordenshaus erlebte. *Verolino* wurde am 3. November 1906 in Neapel geboren, 1928 zum Priester geweiht und schon bald im diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls eingesetzt. Er diente in Kolumbien, Italien, Ungarn und der Tschechoslowakei, wurde 1951 zum Nuntius von Guatemala und Salvador ernannt und zum Titularbischof von Korinth geweiht. Später arbeitete er als Nuntius von Costa Rica, ab 1963 als Sekretär der Gottesdienstkongregation. Zwischen 1969 und 1987 bekleidete er das Amt des Vorsitzenden der Päpstlichen Kommission für Sakrale Archäologie.<sup>20</sup> Während des Holocausts protestierte er über das diplomatische Korps in Budapest sowie in offiziellen Noten bei der ungarischen Regierung gegen die Deportierung der Juden.

Gemeinsam mit *Angelo Rotta* (1872–1965)<sup>21</sup> bemühte er sich zu verhindern, die Juden zum angeblichen „*Arbeitseinsatz in Deutschland*“ zu verschleppen, von dem man mit Grund vermutete, dass die Bezeichnung lediglich ein Euphemismus war. Zu seiner Tätigkeit fand er zahlreiche ausgezeichnete Helfer, unter anderen den schwedischen Botschaftssekretär in

---

<sup>18</sup> Die sowjetischen Truppen haben die von den Deutschen und Pfeilkreuzlern zu einer Festung ausgebaute ungarische Hauptstadt an Weihnachten 1944 eingekesselt. Der Kampf um den als „östlichen Brückenkopf“ betrachteten Stadtteil Pest ging am 18. Januar zu Ende. Die Kämpfe verursachten enorme Zerstörungen in der Stadt, wobei auch die Zivilbevölkerung (rund 800 000 Personen) riesige Verluste erlitt. Die Truppen der 2. Ukrainischen Front der Sowjets nahmen Buda am 13. Februar 1945 ein, damit waren die Kämpfe um die Hauptstadt beendet. Die sowjetischen Truppen haben Budapest offiziell nicht „befreit“, sondern als feindliche Stadt „eingenommen“. Bei den Kämpfen sind etwa 25 000 Zivilisten ums Leben gekommen und über 52 000 wurden verwundet. Mehr als ein Viertel der beinahe 40 000 Gebäude der Hauptstadt waren entweder völlig zerstört oder schwer beschädigt. Über 32 000 Wohnungen waren vernichtet oder unbewohnbar. Die Sowjets haben in den Kämpfen beinahe 80 000 Soldaten verloren, die Zahl der Verwundeten lag über 240 000. Die deutschen und ungarischen Kriegsverluste – Tote und Verwundete – lagen auch bei 100 000. Ungváry, Krisztián: *Budapest ostroma*. [Der Kampf um Budapest.] Bp., 1998. 229-244

<sup>19</sup> F. Szepes Memoiren. Manuskript. Archivum Provinciae Hungariae Societatis Iesu

<sup>20</sup> Gennaro Verolino. Per Anger-Preis 2004 [Gennaro Verolino. Per Anger-Preis 2004]

<sup>21</sup> Rotta, Angelo: A budapesti nunciatura diplomáciai akciója a zsidók érdekében. *A magyar katolikus egyház és az emberi jogok védelme*. [Diplomatische Aktion der Budapester Nuntiatur für die Juden. *Die Katholische Kirche in Ungarn und der Schutz der Menschenrechte*.] (Hrsg.: Meszlényi, Antal). Bp., 1947. 21-30.

Budapest, *Per Anger* (1913–2002),<sup>22</sup> der in den tragischen Monaten 1944 ebenfalls zahlreiche Menschenleben rettete. Dieser schrieb über Gennaro Verolino an das Yad Vashem Institut in Jerusalem: „*Mons. Verolino ist mir als unermüdlicher Helfer in Erinnerung geblieben, der nicht zögerte, für unser Anliegen selbst das eigene Leben zu riskieren... Die Austeilung von Schutzbriefen und die Einrichtung von Schutzgebieten in den wenigen, dem Heiligen Stuhl zugeteilten Wohnungen stellten keine geringe Aufgabe dar... Rotta und Verolino folgten ihrem Gewissen und der authentischen Lehre ihres Glaubens. Darüber hinaus, dass sie der Gefahr, von örtlichen Naziverbrechern behelligt zu werden, ständig ausgesetzt waren, nahm Verolino zusammen mit den übrigen Einwohnern auch die Gefahren der Besetzung und der Bombenangriffe auf sich. Als das Gebäude der Apostolischen Nuntiatur von einer Bombe getroffen wurde, gelang es ihm, die dort versteckten Juden zu retten.*“<sup>23</sup>

Verolino arbeitete mit den Jesuitenpatern *P. József Jánosi* und *P. Jakab Raile* zusammen, als er die Flüchtlinge in der Mária-Straße besuchte und wegen der nahenden Front nicht mehr in die Nuntiatur zurückkehren konnte, so dass er bis zum Einmarsch der Russen im Ordenshaus blieb.

(...)

Auch im Ordenshaus in Kispest fanden einige Verfolgte Zuflucht, unter ihnen auch der später weltberühmte ungarische Opernsänger *Mihály Székely* (1901–1963). Die rund 4000 Kispester Juden wurden übrigens in den dafür bestimmten Gebäuden – die in 53 verschiedenen Straßen standen – in insgesamt 548 Zimmern zusammengepfertcht. Die Übersiedlung fand zwischen dem 15. und 30. Mai statt.

Die Rettung der Juden auf dem Lande hat sich als viel schwieriger erwiesen, weil die persönliche Bekanntheit und das Fehlen geeigneter Verstecke eine massenweise – aber in vielen Fällen auch die individuelle – Rettung verhinderte.<sup>24</sup>

Auf dem Lande konnten vor allem in Szeged einige jüdische Flüchtlinge gerettet werden. 1941 machten die Juden mit 4161 Personen 3% der Gesamteinwohnerzahl der Stadt aus. Am 17. Mai 1944 erschien die Verordnung des Bürgermeisters über die Einrichtung des Ghettos zum Stichtag 22. Mai als Anfangsdatum des Umzugs ins Ghetto. Auf Ersuchen der örtlichen Leiter christlicher Kirchen wurden die zum Christentum konvertierten Juden in einem

---

<sup>22</sup> Per Anger: *Raoul Wallenberggel Budapestén*. [Mit Raoul Wallenberg in Budapest.] Bp., 1999

<sup>23</sup> É.M.A.: Rotta nunciús elfeledett munkatársa. [Ein vergessener Mitarbeiter des Nuntius Rotta.] *Új Ember* 60 (2004) 46, 7.

<sup>24</sup> 54 Deáky, Zita-Csoma, Zsigmond-Vörös, Éva: ...és hol a vidék zsidósága? [...und wo sind die Juden vom Lande geblieben?] Bp., 1994, *Holocaust emlékkönyv. A vidéki zsidóság deportálásának 50. évfordulója alkalmából*. [Holocaust-Gedenkbuch. Zum 50. Jahrestag der Deportierung der Juden vom Lande.] Bp., 1994, Karsai, László: *Holocaust*. [Holocaust.] Bp., 2001. 209-281

separaten Ghetto – an drei verschiedenen, von Tag und Nacht polizeilich bewachten Standorten – untergebracht. (Im Mai 1944 lebten in Szeged 503 Juden christlicher Konfession, davon 421 römisch-katholische, außerdem waren 88 Juden mit einem/einer christlichen Ehepartner/in verheiratet.) Aus Szeged (teils aus der Stadt selbst, teils aus der Umgebung) wurden am 25., 27. und 28. Juni 1944 insgesamt 8617 Menschen in drei Bahnzügen deportiert. Die ersten beiden Transporte sollten nach Auschwitz, aber nur einer ist dort angekommen. Den anderen leiteten die Deutschen nach Strasshof weiter, als Ersatz für den Transport Kecskeméter Juden, die nach Österreich hätten gebracht werden sollen, aber aus Unachtsamkeit und reiner Routine nach Auschwitz weitergeleitet wurden. Der dritte Transport wurde von vornherein nach Strasshof beordert. Die überwiegende Mehrheit der 5739 Menschen in diesen Zügen hat die Deportation überlebt.<sup>25</sup>

Den Jesuiten in Szeged gelang es, einige Juden vor der Vernichtung zu retten: Präfekt *István Békési SJ* (1912–2000) hielt, weil von *Imre Sass SJ* (1911–1974) darum gebeten, Jugendschriftstellerin *Éva Kucses* (1926–2003) (später als *Éva Janikovszky* bekannt) und Chemieingenieur *István Szentpéteri (Stein)*<sup>26</sup> in seinem Zimmer im Priesterseminar am Dóm-Platz versteckt. Im Szegeder Ordenshaus der Jesuiten wurde – mit Unterstützung des Csanáder Diözesanbischofs Endre Hamvas – einem Freund des Provinzials *István Borbély István SJ* (1903–1987), dem namhaften konvertierten Wissenschaftler und Autor, *József Balogh* (1893–1944), Herausgeber verschiedener fremdsprachiger Zeitschriften, Generalsekretär der Gesellschaft „Magyar Szemle Társaság“ und Übersetzer der *Bekenntnisse* des Hl. Augustinus (ungarische Ausgabe 1944), Zuflucht gewährt. Man steckte ihn in eine Soutane und setzte ihn in die Bibliothek, die in der Regel nur von den Ordensbrüdern besucht wurde. Eines Tages erschien aber ein Schüler und verlangte im Auftrag seines Lehrers nach einem Buch eines antiken Autors in Latein. Schon bald hatte der Junge mit dem neuen „*Pater Bibliothekar*“, der sieben Sprachen beherrschte und aus dem Stegreif klassische Autoren übersetzen konnte, Freundschaft geschlossen. Der vom Sitzenbleiben bedrohte Schüler nahm danach regelmäßig bei dem „Pater“ Nachhilfeunterricht und bestand die Prüfung schließlich mit der besten Note. Das fiel einem mit den Pfeilkreuzlern sympathisierenden Lehrer auf, der

---

<sup>25</sup> Deáky, Zita-Csoma, Zsigmond-Vörös, Éva: ...és hol a vidék zsidósága? [...und wo sind die Juden vom Lande geblieben?] Bp., 1994, *Holocaust emlékkönyv. A vidéki zsidóság deportálásának 50. évfordulója alkalmából.* [Holocaust-Gedenkbuch. Zum 50. Jahrestag der Deportierung der Juden vom Lande.] Bp., 1994, Karsai, László: *Holocaust.* [Holocaust.] Bp., 2001. 209-281

<sup>26</sup> Molnár, Judit: Zsidósors 1944-ben az V. (szegedi) csendőrkerületben. [Judenschicksal 1944 im 5. Gendarmeriebezirk (Szeged).] Budapest, 1995; Schiller, József: A strasshofi mentőakció és előzményei (1944-1945). [Die Rettungsaktion Strasshof und ihre Vorgeschichte.] Budapest, 1996.

der Sache nachging und sie aufdeckte. Die Verfolger suchten das Ordenshaus Zimmer für Zimmer nach József Balogh ab, verschleppten ihn und richteten ihn hin.<sup>27</sup>

Hódmezővásárhely hatte nach Angaben der Volkszählung 1941 1501 jüdische Einwohner (2,4% der Gesamtbevölkerung der Stadt). Nach der deutschen Besetzung war die Stadtleitung unter aktiver Unterstützung der Einwohner – darunter der Patres des Ordenshauses und der Gläubigen der Jesuitenkirche – nicht bereit, die Juden ins abgesonderte Ghetto zu zwingen. Es wurde ihnen erlaubt, bis 16. Juni in ihren Wohnungen zu bleiben. Auf Befehl des für das Gebiet zuständigen sog. „Entjudungskommandos“ wurden sie dann in die örtliche Synagoge beordert, wo ihnen alle Wertsachen abgenommen wurden. Am 19. Juni wurden sie zum Einwaggonieren nach Szeged gebracht.

Es war weder im Pécs-er noch im Kalocsa-er Jesuitengymnasium möglich, verfolgte Juden zu retten, weil die Gebäude größtenteils für Militärzwecke beschlagnahmt worden waren.

Das Gelände des Pécs-er Ghettos wurde am 6. Mai 1944 in der Nähe des Bahnhofes und des damaligen Flugplatzes abgesteckt. Am 9. Mai mussten die Juden ins Ghetto einziehen, dessen zentrales Gebäude die Mietskaserne der Staatlichen Eisenbahnen (MÁV) bildete. Es wurden insgesamt 5963 Juden im Ghetto konzentriert, davon kamen rund 3500 aus Pécs. Das Ghetto wurde am 29. Juni aufgelöst, die Juden wurden in eine Kaserne (Lakics-Kaserne) übersiedelt, nach fünf Tagen in Züge verfrachtet und deportiert.<sup>28</sup>

1941 lebten 360 Juden in Kalocsa (2,9% der Einwohner). Im Frühjahr 1944 wurden zwei kleine Ghettos in der Stadt eingerichtet; in dem einen, das lediglich einige Gebäude zweier Straßen umfasste, wurden 617 Menschen einschließlich der in Kalocsa lebenden Juden zusammengepfercht. Die Deportation fand am 18. Juni 1944 statt.

*István Bibó* bemerkte in seiner Abhandlung über die Judenfrage<sup>29</sup> voller Bitterkeit: Wie viele Menschen sich in Ungarn auch bemüht hätten, den verfolgten Juden zu helfen, seien diese Versuche und Taten lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen. Daraus kann man jedoch kein allgemeingültiges negatives Urteil über das ungarische Volk ableiten. Wir als Nachkommen können nur voller Achtung und Respekt jener tapferen Menschen, in unserem Fall der Jesuiten, gedenken, die der Ordenstradition entsprechend und von Menschenliebe geleitet die Verfolgten unterstützten und retteten.

(Übersetzung von Mihály Vági-Vata)

---

<sup>27</sup> László: A jezsuiták Szegeden. [Jesuiten in Szeged.] *Irodalmi és Művészettörténeti Tanulmányok* 1 [Studien zur Literatur und Kunstgeschichte.] (1997) 15

<sup>28</sup> *Emlékezz! Pécs 1944-45.* Emlékkönyv a pécs-baranyai zsidóság deportálásának 50. évfordulójára. [Gedenke! Pécs 1944-45. Gedenkbuch zum 50. Jahrestag der Deportierung der Juden aus Pécs und Baranya.] Pécs, 1994

<sup>29</sup> Bibó, István: Zsidókérdés Magyarországon. *Válogatott tanulmányok* II. [Judenfrage in Ungarn. Ausgewählte Studien II.] Bp., 1986. 634-635